

Die eingemauerte Frau

Eine Gruselgeschichte zum Vorlesen

von Lothar J. Brey

Im Jahre 1368 begann Ritter Heinrich Tuschl von Söldenau mit dem Bau der Saldenburg. Nach deren Fertigstellung heiratete er - es war sein dritte Ehe - eine blutjunge Witwe namens Elsbeth Mauthner von Katzenberg. Da er selbst schon in greisem Alter war, ersehnte er sich zusammen mit seiner jungen Frau einen geruhsamen Lebensabend auf der Saldenburg. Doch sein Glück hielt nicht lange vor.

Eines Nachts, draußen stieg gerade der Vollmond über die dunklen Bäume des Bayerischen Waldes, wurde Ritter Tuschl von einem seltsamen Geräusch geweckt. Er lauschte angestrengt und war sich bald ziemlich sicher, dass es Stimmen waren, die aus der Kammer seiner Gattin kamen.

Hastig ergriff er sein Schwert und stahl sich auf leisen Sohlen hinaus in den finsternen Gang. Die Tür seiner Schlafkammer knarrte gottserbärmlich und der Hall drang durch alle Gänge. Dann war es wieder still! - Kein Laut war mehr zu hören!

Vorsichtig schlich er sich zur Kammertür seiner Angetrauten! Lautlos drückte er sein Ohr gegen das kalte Holz und lauschte. Nichts! Er harrete aus. - Da! Es war die klagende Stimme seiner Frau: „Oh du mein über alles Geliebter! Endlich seh ich dich wieder!“ Das Blut des Ritters begann zu wallen. „Mein Liebster! Warum hast du mich so lange allein gelassen?“

Das reichte dem Eifersüchtigen! Wutentbrannt riss er die Türe auf und stürmte in das Schlafgemach seiner Frau, um den vermeintlichen Liebhaber zu töten. „Wo ist er, der Schurke? Ich schlage ihn in Stücke!“ Doch wie war er erstaunt, als er niemanden vorfand. Er suchte überall, riss den Vorhang herunter, schaute in jede Truhe. Kein Liebhaber!

Seine Gattin wollte ihm das Geheimnis ihres Tuns erklären, doch ihr Ehemann war derart außer sich vor Zorn und Eifersucht, dass er ihr kein Gehör schenkte, sie zornschnaubend verließ und in ihrer Kemenate einsperrte.

Bereits am nächsten Tag ließ er seine, wie er glaubte, untreue Gattin zur Strafe in ein winziges Verlies einmauern. Nur ein kleiner Spalt wurde offen gelassen, davor stellte er jeden Abend eine Schale Milch und ein trockenes Brot, damit sie nicht verhungere. Nie allerdings sprach er ein Wort mit ihr - oder sie mit ihm. Jeden Morgen war die Milchschale leer und das Brot verschwunden.

Die Jahre zogen ins Land und mit zunehmenden Alter, dem Tod nicht mehr fern, wurde der greise Ritter milder gestimmt und er wollte mit seiner Frau über ihr ungeheures Vergehen sprechen. Doch wie oft er auch ein Gespräch suchte, er erhielt keine Antwort von ihr.

Um sie zu einer Unterhaltung zu zwingen, griff er endlich zu einer List. Er wollte sie dabei überraschen, wenn sie des Nachts versuchen sollte, die Speisen durch den Spalt in ihr Verlies hineinzuholen. Also legte er sich auf die Lauer! Unendlich lange blieb er, völlig regungslos, in seinem Versteck geborgen und er wollte schon aufgeben, weil er glaubte, seine Frau hätte sein Vorhaben durchschaut, als er just um Mitternacht leise Geräusche vernahm.

Vorsichtig spähte er aus seinem Schlupfwinkel hervor, da er annahm, die Hand seiner Ange-
trauten müsste jeden Moment durch den Spalt herausfahren, um die Nahrung zu greifen.

Doch nichts regte sich! Wieder vernahm er die unheimlichen Geräusche. Er hielt den
Atem an und starrte angestrengt auf die Maueröffnung. Nichts! Dennoch spürte er ganz
deutlich, dass sich irgend etwas auf dem stockdunklen Gang bewegte. Er verhielt sich mucks-
mäuschenstill! Da! Ein Schlürfen und Schlecken! Er sprang hervor und packte zu. Doch wie war
er überrascht, als er nicht etwa den Arm seiner Frau ergriffen hatte, sondern statt dessen
einen schwarzen Kater in seinen Händen hielt, der wild um sich schlug, kratzte und biss. Er
war es also, der all die Zeit über die Milch ausgeschleckt hatte.

Völlig von Sinnen hieb er dem Kater den Kopf ab und ließ ihn mitten auf dem Gang in sei-
nem Blute liegen. Sogleich trommelte er die Dienerschaft zusammen und befahl ihnen, noch in
der Nacht das Verlies aufzubrechen. Doch hinter den dicken Mauern befand sich nicht die
geringste Spur seiner Frau. Kein Knochen, kein Kleidungsstück, nichts!

Daraufhin ließ er das Loch wieder zumauern. Es wurde nie ganz geklärt, ob die Gattin
heimlich aus ihrem Versteck befreit wurde und warum keine Spur von ihr zurück blieb.

Einige Zeit nach diesem Ereignis erfuhr der Ritter durch einen geheimnisvollen Brief von
einer unheimlichen Krankheit seiner Frau: Elsbeth Mauthner von Katzenberg war unheilbar
mondsüchtig gewesen und so führte sie nicht nur von Zeit zu Zeit Gespräche mit dem Mond,
sondern sie wandelte auch bisweilen des Nachts im Schlaf durch die Gänge und Kammern der
Burg.

Davon aber hatte Ritter Tuschl nichts gewusst und so musste er jetzt erkennen, dass er
seiner Frau zutiefst Unrecht getan hatte und so vermutlich für ihren Tod verantwortlich war.

Von dieser Schuld kam er Zeit seines Lebens nicht mehr los. Von Gram gebeugt, verfiel
er körperlich immer mehr und verstarb schon kurz darauf. Das ehemalige Verlies seiner Frau
auf der Saldenburg wurde nie gefunden.

Allerdings wird man noch heute gelegentlich an diese Freveltat erinnert. In windstillen
Vollmondnächten kann man - etwa um Mitternacht - die schweren und schleppenden Schritte
des ungerechten Ritters in den Gängen der Burg hören, immer noch auf der Suche nach seiner
verlorenen Frau!